

Marius Nagel und Stefan Zundel

Legenden oder Leitbilder?

Ausgewählte Narrative der Lausitz



Impressum

Herausgeber

Prof. Dr. Stefan Zundel

Fachgebiet Allgemeine VWL mit dem Schwerpunkt Energie- und Umweltökonomik

Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg

Universitätsplatz 1 01968 Senftenberg T: +49 (0) 3573 85 441 E: zundel@b-tu.de

Autoren

Marius Nagel

Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Forschungsgruppe *Allgemeine VWL mit dem Schwerpunkt Energie- und Umweltökonomik* und arbeitet in den Drittmittelprojekten InnovationHub13 und DecarbLau.

Prof. Dr. Stefan Zundel

Leiter der Forschungsgruppe *Allgemeine VWL mit dem Schwerpunkt Energie- und Umweltökonomik* an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg

Covergestaltung

Johanna von Scheven, proWissen Potsdam e.V.

Gefördert durch

die Förderinitiative "Dialog zur Klimaökonomie" " mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung BMBF





Cottbus, 2021

ISSN: 2703-1152

Legenden oder Leitbilder?

Ausgewählte Narrative der Lausitz

Von Marius Nagel und Stefan Zundel

Inhalt	
Einleitung	3
Zum methodischen Vorgehen	3
Narrative	5
Narrativ I Die Lausitz	5
Narrativ II Die Lausitz – eine "Energieregion"	9
Narrativ III Die Lausitz - "Industriestandort"	14
Narrativ IV Die Lausitz - eine Modellregion	16
Narrativ V Die Lausitz - eine Tourismusregion	18
Narrativ VI Die Lausitz – ein Wissenschaftsstandort	
Einige Schlussfolgerungen	23
Literatur	25
Abbildungsverzeichnis	
Abbildung 1: Die Gebietskulisse der Lausitz	
Abbildung 2: Regionszugehörigkeit in der Lausitz	
Abbildung 3: Zukunftsstrategien der Lausitz im Spiegel ihrer Einwohner	
Abbildung 4: Zukunftsbranchen im Spiegel ihrer Einwohner	13
Abbildung 5: Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Tourismus der Lausitz (2018)	
Tabellenverzeichnis	
Tabelle 1: Die Lausitz als Energieregion - eine Auswahl einschlägiger Zitate	9
Tabelle 2: Die Lausitz als Industriestandort - eine Auswahl einschlägiger Zitate	14
Tabelle 3: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im produzierenden Gewerbe	15
Tabelle 4: Die Lausitz als Modellregion - ein Auswahl einschlägiger Zitate	16
Tabelle 5: Die Lausitz als Tourismusregion - ausgewählte Zitate	18
Tabelle 6: Die Lausitz als Wissenschaftsstandort - ausgewählte Zitate	20

Einleitung

Viele Regionen kennen sinnstiftende Erzählungen, die Teil der Identität einer Region sind, Selbstwertgefühl vermitteln und Vorstellungen über künftige Entwicklungen in bestimmte Bahnen lenken. Ein prominentes Beispiel für eine solche Erzählung ist in der Lausitz die einer "Energieregion". Erzählungen wie diese werden in einem bestimmten wissenschaftlichen Diskurs Narrative genannt. Sie prägen den Erwartungshorizont der Menschen, die sich solche Erzählungen zu eigen machen. Dadurch werden sie politisch bedeutsam: Politik, die sich erfolgreich in ein Narrativ einklinken kann oder gar ein überzeugendes neues Narrativ erschafft, hat einen kräftigen Rückenwind.

Im Folgenden sollen einige ausgewählte Narrative, die in der Lausitz geläufig sind und die in der einen oder anderen Form ein ökonomisches Potential ansprechen, vorgestellt werden. Sie sollen daraufhin überprüft werden, ob sie sinnvoll sind. Diese Aufgabenstellung erfordert einige Klärungen, weil die Begriffe "Narrativ" und "Potential" wie auch das Kriterium der Sinnhaftigkeit nicht selbstverständlich sind. Daher wird im zweiten Abschnitt das methodische Vorgehen, soweit es sich auf eine bestimmte Verwendung dieser Begriffe stützt, erklärt.

Der dritte und empirisch gehaltene Abschnitt trägt die Befunde zu ausgewählten Narrativen zusammen. Die Auswahl der Narrative geht auf eine Auswertung der beiden Zeitungen "Lausitzer Rundschau" und "Sächsische Zeitung" zurück, in denen sich ein Teil der öffentlichen Debatte in und über die Lausitz abgespielt hat. Wir haben uns im Folgenden auf den Zeitraum zwischen dem 1.01.2018 und dem 31.12.2019 beschränkt.

Nur ein Teil der Debatte ist es deshalb, weil in den Randregionen Deutschlands die Bedeutung von Lokalzeitungen noch schneller abnimmt als anderswo. Das Fernsehen und das Internet sind auch in der Lausitz wichtiger als die Printmedien. Die Beschränkung der Untersuchung auf die beiden Zeitungen und einen beschränkten Zeitraum ist lediglich den begrenzten Ressourcen zuzuschreiben, die für diese Untersuchung zur Verfügung standen. Unsere Auswahl der Narrative fußt zum einen auf der Häufigkeit der Nennungen in den Zeitungen, zum anderen auf einem Vorverständnis, welche wirtschaftlichen Potentiale für die Lausitz wichtig werden könnten, das sich insbesondere auf die Studie "Standortpotentiale Lausitz" stützt (Berger et al 2019).

Methodisch untergliedert sich die kritische Bestandsaufnahme eines einzelnen Narrativs in folgende Punkte: Zunächst wird eine empirische Bestandsaufnahme in Form von ausgewählten Zitaten und Quellen vorgenommen, die die Relevanz des ausgewählten Narrativs belegt. Sofern erforderlich wird dann eine Auffächerung des Bedeutungsspektrums vorgenommen, welches das fragliche Narrativ aufweist. Wir gehen ferner der Frage nach, auf welche empirische Evidenz sich das Narrativ stützen kann, um festzustellen, wie glaubhaft es ist. Die Diskussion eines einzelnen Narrativs schließt dann mit der Erörterung der Frage, ob das Narrativ eine "gute Geschichte" darstellt, ob es also ein überzeugendes Identifikationsangebot ist und damit eine orientierende Funktion für die zukünftige Gestaltung der Lausitz haben kann. Mit einer Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse endet diese Untersuchung.

Zum methodischen Vorgehen

Der Begriff Narrativ ist eine Eindeutschung des englischen Wortes "narrative", das im Deutschen mit sinnstiftender Erzählung übersetzt wird. Seine Bedeutung als wissenschaftlicher Fachbegriff geht unter anderem auf den französischen Philosophen Lyotard zurück, der 1979 in seiner Studie

"La condition postmoderne" (Lyotard 1979, englische Fassung Lyotard 1984) die These vertrat, dass in der Postmoderne die "großen Erzählungen" als Grundlage des Zusammenlebens gescheitert seien und keine tragfähige Grundlage mehr für eine gemeinsame Verständigung der Gesellschaftsmitglieder seien. Beispiele für "große Erzählungen" waren für ihn "die Aufklärung" oder Theorien mit einem umfassenden gesellschaftspolitischen Erklärungsanspruch wie etwa der Marxismus oder der Liberalismus. Der Begriff des Narrativs hat sich seitdem verselbstständigt, insbesondere in der Soziologie ausgebreitet und findet mittlerweile auch für deutlich "kleinere" Gebilde als die erwähnten Großtheorien Anwendung. Auch in der Politik erfreut sich der Begriff großer Beliebtheit - abzulesen an solchen Formulierungen wie der, wonach diesem oder jenem politischen Tun ein geeignetes Narrativ fehle oder ein solches geschaffen werden müsse, um politisch erfolgreich zu sein.

In diesem Text soll unter einem Narrativ eine Erzählung verstanden werden, die für Menschen eine sinnstiftende Funktion hat, die die Wahrnehmung der sozialen Umwelt steuert, die positiv besetzt ist und zur Identifikation einlädt. Ein Narrativ kann eine räumliche Bedeutung haben, weil eine Gruppe von Menschen, die sich ein Narrativ zu eigen macht oder als Gruppe über ein Narrativ von Dritten definiert wird, regional, national oder global abgegrenzt werden kann. Fleißige Schwaben, pünktliche Deutsche oder Angehörige "des Westens" sind solche geographischen Zuschreibungen und zugleich Narrative.

Narrative müssen glaubwürdig sein, um viele Menschen anzusprechen und um als Anker für die Identifikation mit einer Region zu fungieren. Die "Glaubwürdigkeit" eines Narrativs kann in mehreren Dimensionen untersucht werden. (1) Ein Narrativ sollte idealerweise eine Erzählung mit einem Anfang und einem Ende, mit Helden und mit Schurken sein, um eine ansprechende Dramaturgie zu haben. (2) Ein Narrativ sollte auf Fakten gestützt sein oder zumindest nicht in offenkundigem Widerspruch zu den Erfahrungen derjenigen stehen, die diesem Narrativ anhängen. (3) Ein Narrativ sollte einen normativen Aspekt haben, um künftiges Handeln auszurichten. (4) Ein Narrativ sollte zur Identifikation einladen, indem es ein positives Selbstwertoder ein Gemeinschaftsgefühl erzeugt. Nicht alle diese Eigenschaften sind den Narrativen zu eigen, die im Folgenden für die Lausitz untersucht werden. Diesen Narrativen ist jedoch gemeinsam, dass sie Identifikationsangebote darstellen, die die Bevölkerung positiv auf den Strukturwandel in der Region einstellen sollen.

Über Narrative wird vor allem dann nachgedacht, wenn sie nicht mehr selbstverständlich sind. Die wissenschaftliche Befassung mit Narrativen seit den späten 1970er Jahren ist deshalb kein Zufall, sondern ist, wie schon Lyotard betonte, das Ergebnis von Legitimationskrisen moderner Gesellschaften, insbesondere moderner westlicher Gesellschaften. Ein prominentes Beispiel ist der amerikanische Traum vom Tellerwäscher, der es mit harter Arbeit zum Millionär bringen kann. Wenn Menschen dauerhaft die Erfahrung machen, dass der versprochene soziale Aufstieg nicht möglich ist, verliert ein solches Narrativ seine Glaubhaftigkeit (Hochschildt 2016). Eine gewisse empirische Evidenz muss also für ein Narrativ sprechen, damit dieses Bestand hat.

Narrative können sich jedoch auch weit entfernen von jeder Faktenbasis. Dann verwandeln sie sich in Verschwörungstheorien; auch solche Narrative verfügen über eine beträchtliche Anzahl von Anhängern. Das könnte zu der Fehleinschätzung verleiten, Narrative seien etwas für Menschen, die sich leicht manipulieren lassen und am besten sei es, völlig ohne Narrative auszukommen. Das ist nicht möglich. Was Menschen für gut und angemessen halten, lässt sich nicht einfach aus evidenzbasierter Wissenschaft ableiten. Sinnstiftende Erzählungen sind ein Teil menschlicher Existenz, der sich nicht einfach nach Gutdünken abstoßen lässt – es sei denn, man gäbe das Menschsein auf.

Das macht, anders als Lyotard annahm, aber nicht alle Narrative irgendwie gleich gültig. Wir vertreten in diesem Text die Auffassung, dass man weder den empirischen Beobachtungen noch den vorhandenen Wertvorstellungen jeden beliebigen Spin geben kann, solange man sich nur schlau genug anstellt. Narrative sind nicht völlig frei wähl- und umsetzbar. Anders ausgedrückt: "...ein Narrativ etabliert man nicht, wie man mal eben eine Glühbirne in einem dunklen Zimmer einschraubt." (Heine 2016) Ein Narrativ muss, um nachhaltig wirken zu können, nicht nur eine gute Geschichte darstellen, es muss ein echtes Fundament in den beobachtbaren Gegebenheiten haben und es muss anschlussfähig sein an die Erfahrungen der Menschen, die durch das Narrativ angesprochen werden. In diesem Sinne lassen sich Narrative kritisieren: Es gibt überzeugende, aber auch solche, die auf die Dauer nicht verfangen. Und die eine Gattung lässt sich von der anderen durchaus unterscheiden.

Mit einer Ausnahme soll die nachfolgende Untersuchung von Narrativen von den wirtschaftlichen Potentialen einer Region, hier der Lausitz, handeln. Als regionales Entwicklungspotential kann die Gesamtheit der Entwicklungsmöglichkeiten in einem räumlich abgegrenzten Bereich definiert werden. Der Begriff des Entwicklungspotentials wird häufig im Kontext einer endogenen Regionalentwicklung gebraucht und grenzt dann die Entwicklungspotentiale einer Region gegenüber einer Entwicklung ab, die von regionsexogenen Faktoren bestimmt wird. Diese Konnotation übernehmen wir nicht. Auch die Etablierung einer Bundeseinrichtung in der Lausitz kann in unserer Lesart ein regionales Potential sein, erfordert aber in der Regel politische Bemühungen, die eine Bindung zu den Potentialen in der Region herstellen.

Damit wir Potentiale zu einer Region zuordnen können, müssen wir eine regionale Identität, eine Abgrenzung zwischen dem regionalen Innen und dem regionalen Außen unterstellen. Die Unterscheidung zwischen Innen und Außen ist mit Blick auf die Lausitz bereits keine Selbstverständlichkeit mehr. Die Einheit der Region ist fragil, wie die politische Entwicklung der vergangenen Jahre gezeigt hat. Deshalb soll uns das Narrativ von der Lausitz als erstes beschäftigen. Bei der Auswahl der Narrative, die danach diskutiert werden sollen, haben wir uns von dem Gedanken leiten lassen, dass es ältere Narrative gibt, auf die eine Bezugnahme erforderlich ist, um die Menschen, die sich mit diesen Erzählungen identifizieren, mitzunehmen. Dazu zählen die Erzählung von der Lausitz als einer Energieregion und die Vorstellung von der Lausitz als einer Industrieregion. Ein Bindeglied zu neuen Narrativen stellt die Idee der Lausitz als einer Modellregion dar, die für einen erfolgreichen Strukturwandel einsteht. Die Lausitz als Tourismusregion, die Lausitz als Wissenschaftsregion und die Lausitz als internationaler Verkehrsknotenpunkt sind jüngere Versuche, die Entwicklung der Region in eine mögliche Erfolgsstory einzubetten. Auch sie sollen im Folgenden untersucht werden.

Narrative

Narrativ I Die Lausitz

Die Redeweise von "der" Lausitz ist nicht selbstverständlich, schon gar nicht, um die regionale Betroffenheit durch den Ausstieg aus der Braunkohleverstromung abzugrenzen. Die Bezeichnung Lausitz umfasst den Süden Brandenburgs, den Osten Sachsens und Teile der polnischen Woiwodschaften Dolnośląskie (Niederschlesien) und Lubuskie (Lebus). Diese Lausitz ist offensichtlich sehr viel größer als die Region, die von dem Ausstieg aus der Braunkohleverstromung in Deutschland betroffen ist. Die Trennung in eine Niederlausitz und eine Oberlausitz kann ebenfalls auf eine lange Geschichte zurückblicken, trennt aber die Region, auf die Bezug genommen wird, in zwei Teile.

Solche Definitionen der Lausitz sind also nicht hilfreich, wenn eine regionale Abgrenzung der Betroffenengruppe durch den Braunkohleausstieg gefunden werden Abschlussdokument der Kommission "Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung" ("Kohlekommission") wird die Lausitz deshalb als Gebiet definiert, zu dem auf der brandenburgischen Seite die Kreise Dahme-Spreewald (LDS), Spree-Neiße (SN), Oberspreewald-Lausitz (OSL), Elbe-Elster (EE) und die kreisfreie Stadt Cottbus sowie auf der sächsischen Seite die Kreise Bautzen (BZ) und Görlitz (GR) gehören. Diese Abgrenzung stellt auf Gebietskörperschaften ab, die durch den Braunkohleausstieg berührt sind. Regionsabgrenzung, die auf Kreise und Städte aufgebaut ist, macht die administrative Umsetzung von politischen Maßnahmen leichter. Sie markiert zudem potenzielle Empfänger von Strukturförderungsmitteln, was nebenbei erklären könnte, warum die geografische Abgrenzung der Kohlekommission recht groß ausgefallen ist. Diese Definition ist zugleich auch identisch mit der Wirtschaftsregion Lausitz (WRL), in der sich diese Gebietskörperschaften phasenweise zusammengeschlossen haben sowie der Zukunftswerkstatt, einem Projekt der Wirtschaftsregion Lausitz, das sich mit der Zukunft der Lausitz befasst hat. Die folgende Karte der Zukunftswerkstatt zeigt diese räumliche Abgrenzung.

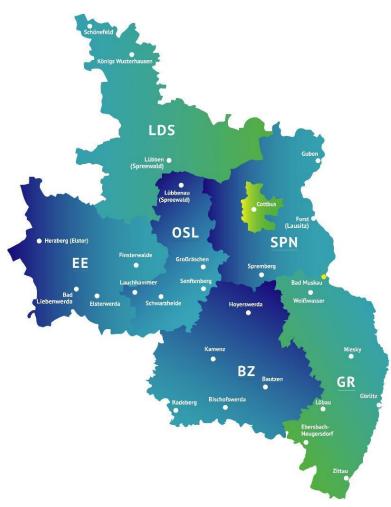


Abbildung 1: Die Gebietskulisse der Lausitz

Quelle: Zukunftswerkstatt Lausitz 2020 [Eigene Darstellung]

Im Ergebnis hat die so definierte Lausitz eine Nord-Süd-Ausdehnung von über 190 km und eine West-Ost-Ausdehnung von 110 km. Verschiedentlich wird diese Größe dadurch gerechtfertigt, dass auch in den Randregionen dieses Gebietes Auswirkungen des Ausstiegs zu spüren sind und,

gleichsam in Umkehrung, mögliche Maßnahmen zugunsten der Lausitz durchaus auch in den Randregionen ansetzen können. So ist beispielsweise der Ausbau des Bahnhofs in Königs Wusterhausen am Rande Berlins auch für Städte inmitten der Lausitz nützlich. Aber es bedarf schon einiger Phantasie, solche Städte wie Schönefeld oder Königs Wusterhausen, Herzberg und Bad Liebenwerda, Radeberg oder Bischofswerda als betroffene Gemeinden des Kohleausstiegs zu sehen.

Erschwerend für ein Einheitsgefühl kommt hinzu: Die Lausitz in den Abmessungen der Kohlekommission ist heterogen. Der Norden des Dahme-Spreewald-Kreises, der zum "Speckgürtel" Berlins zählt, unterscheidet sich erheblich vom Spree-Neiße-Kreis, der jenseits der Braunkohleverstromung überwiegend ländlich strukturiert ist; den Westen des Elbe-Elster-Kreises verbindet kaum etwas mit der Braunkohleverstromung. Auch die Region um Zittau oder die Randgebiete von Dresden haben ein raumstrukturell anderes Gepräge als die durch den Braunkohleausstieg besonders betroffenen Gebiete.

Der geplante Ausstieg aus der Braunkohleverstromung trifft vor allem die so genannte Bergbau-Lausitz, die im Wesentlichen durch die Standorte der LEAG und ihrer Zulieferer (u. a. Cottbus, Spremberg, Weißwasser) charakterisiert ist, und die einen deutlich kleineren Anteil an der Fläche der genannten Gebietskörperschaften einnimmt. Die betroffenen Städte und Kommunen dieser Teilregion haben sich deshalb in der Lausitzrunde (http://www.lausitzrunde.de/) eigenständig organisiert. Die Entstehung dieser politischen Struktur ist ein deutliches Indiz dafür, dass sich diese Betroffenen durch die Wirtschaftsregion Lausitz, die bis vor kurzem der regionalen Abgrenzung der Kohlekommission entsprach, und durch die beiden Landesregierungen nicht ausreichend vertreten fühlten.

Die eher schwache Bindung der Lausitzer Identität wird auch durch die wechselvolle Geschichte der Wirtschaftsregion Lausitz (WRL) belegt. Um die Einheit der Lausitz herzustellen, sind die beiden sächsischen Kreise Bautzen und Görlitz der WRL beigetreten. Die unterschiedlichen Governance-Ansätze in Brandenburg und Sachsen erwiesen sich als stärkerer Strukturbildner als die regionale Identität: Brandenburg bedient sich der WRL als institutionellem Rahmen der Strukturentwicklung und der Vergabe von Strukturförderungsmitteln, wohingegen Sachsen eine Landesentwicklungsgesellschaft jenseits der Kreise Bautzen und Görlitz für diesen Zweck gegründet hat. Für die Kreise Bautzen und Görlitz entfiel damit ein entscheidender Grund für eine Beteiligung an der WRL.

Die jüngere Vergangenheit zeigt, dass Strukturen, die alle Gebietskörperschaften übergreifen, die die Kohlekommission als Lausitz adressiert, fragile Zweckbündnisse auf Zeit sind. Das liegt nicht nur an der Heterogenität des Raumes. In aller Regel sind die parlamentarischen Vertretungen der Kreise nur schwer davon zu überzeugen, Kompetenzen an übergeordnete Institutionen abzugeben. Die Wirtschaftsregion Lausitz war auch schon vor dem Beitritt der Kreise Bautzen und Görlitz ein fragiles Gebilde und hat sich ausgerechnet dann als besonders zerbrechlich erwiesen, als es darauf angekommen wäre, beide Landesregierungen auf einen gemeinsamen Ansatz zu verpflichten.

Inwieweit "die" Lausitz ein Narrativ mit Substanz ist, lässt sich auch aus Perspektive der Menschen in der Lausitz diskutieren. Die nachfolgend dargestellten Ergebnisse aus dem Lausitzmonitor, der mit 523 Befragten knapp unterhalb der Schwelle der Repräsentativität liegt, zeigen, wie stark oder wie schwach sich Lausitzer mit ihrer Region identifizieren:

Abbildung 2: Regionszugehörigkeit in der Lausitz



Quelle: Bischoff/Heidig 2020 (eigene Darstellung)1

Interessant an dieser Umfrage ist nicht so sehr, dass 54 % der Befragten die Region Lausitz als wichtigste räumliche Bezugsgröße bewerten, sondern dass 46 % das nicht tun. Auch im Bewusstsein vieler Menschen, die in Gebietskörperschaften beheimatet sind, die die Kohlekommission adressiert, ist "die" Lausitz nicht die zentrale räumliche Referenz.

Die Identifikation mit anderen Raumeinheiten hindert allerdings auch diese Befragten nicht, auf eine natürliche und selbstverständliche Weise auf die Lausitz Bezug zu nehmen. Das zeigt sich beispielsweise in der gleichen Umfrage, in der die meisten Befragten kaum Probleme signalisiert haben, wenn sie spezifische Aussagen zu "der" Lausitz treffen sollten. Und das zeigt sich in den zahlreichen Leserbriefen an die Lausitzer Rundschau oder die Sächsische Zeitung, in denen das Für und Wider des Braunkohleausstiegs diskutiert wird. Auch hier wird selbstverständlich vorausgesetzt, dass jeder weiß, was unter der Lausitz zu verstehen ist.

Das ist nachvollziehbar, wenn man sich das Konstrukt "die" Lausitz nicht als räumliches Gebilde, das durch Grenzen von Gebietskörperschaften definiert ist, sondern als Ort einer wirtschaftlichen Tätigkeit, der Braunkohleverstromung, vorstellt. Darin spiegelt sich vor allem die herausragende Bedeutung, die die Förderung und die Verstromung der Braunkohle für die Region in der Vergangenheit hatte. Die Vorstellung, dass hier die Energieversorgung eines ganzen Landes – und das war zu Zeiten der DDR eine zutreffende Beschreibung - unter harten Arbeitsbedingungen gesichert wurde, lebt in den Köpfen vieler Menschen auch dann noch fort, wenn die reale Bedeutung dieses Wirtschaftszweiges schon deutlich geschrumpft ist.

¹ Die Prozentzahlen in dieser Abbildung wie auch bei den nachfolgend dargestellten Umfrageergebnissen geben die relative Häufigkeit der ersten beiden Skalenwerte (1+2) im Verhältnis zu den Skalenwerten 1 bis 6 wider.

Narrativ II Die Lausitz – eine "Energieregion"

Die Redeweise von der Lausitz als einer Energieregion drückt diese regionale Identität aus und ist allgegenwärtig im öffentlichen Diskurs über die Lausitz.

Die folgende Tabelle gibt beispielhaft einen Überblick über einige einschlägige Verlautbarungen (alle Hervorhebungen von den Autoren):

Tabelle 1: Die Lausitz als Energieregion - eine Auswahl einschlägiger Zitate

Ingo Senftleben (Abgeordneter der CDU im brandenburgischen Landtag)	"Die Lausitz ist eine wichtige Energieregion. Deswegen muss die Strukturentwicklung über die Energie laufen."	LR (18. Januar 2019)
Jörg Steinbach (Brandenburgs Wirtschaftsminister)	Die Region biete mit ihren gut ausgebildeten Menschen, einer ausgezeichneten Energie-Infrastruktur sowie der Lage im Großraum Berlins "beste Voraussetzungen für eine moderne Energieregion."	SZ (10. September 2019)
Marion Junge (wiedergewählte Kreisvorsitzende der Partei Die Linke)	"Der Ausstieg aus der Kohle kommt. Wir müssen diesen Strukturwandel jetzt beginnen, nicht erst, wenn es zu spät ist. Es wird einen Schwerpunkt in der Energiegewinnung geben, aber es sollen auch andere Industrien hier entstehen. Das muss koordiniert werden, damit die Region am Ende nicht hinten runterfällt."	SZ (20. November 2018)
Klaus-Dieter Borchardt (stellvertretender Generaldirektor der Energiepolitik bei der EU- Kommission)	Ziel sei es, dass die Kohleregionen Energieregionen bleiben , um vergleichbare neue Arbeitsplätze für die Menschen vor Ort zu schaffen.	SZ (26. November 2019)
Gunda Röstel (Mitglied der Kohlekommission)	"Dies bedeutet zum Ersten, dass die Lausitz eine Energieregion bleiben sollte. Wie eben schon beschrieben, gehört dazu der Ausbau der Erneuerbaren und deren Kopplung mit der Produktion umweltfreundlicher Gase. Die Voraussetzungen sind gut, denn wir haben Flächen, Flächen, Flächen. Hinzu kommt der Ausbau von Gaskraftwerken an Standorten wie in Boxberg, Schwarze Pumpe und Jänschwalde, die ohnehin als Industrieparks hochgeeignet sind."	SZ (23. November 2018)
Peter Altmaier (Bundeswirtschaftsminister (CDU)	"Wir werden dafür sorgen, dass die Lausitz eine Energieregion bleibt, in der auch in Zukunft Energie aus erneuerbaren Quellen, aus Gas, aus anderen Quellen produziert wird, in der Forschung und Entwicklung möglich ist."	LR (22. November 2018)
Michael Vassiliadis (Chef der Energie-Gewerkschaft)	"Die Lausitz ist eine Energieregion und muss das auch bleiben, die Kompetenzen sind vorhanden."	SZ (06. März 2018)
Bernd Hirschl (Professor an der BTU)	"Die Lausitz ist heute eine fossile Energieregion, aber es steckt sehr viel Potenzial in der Transformation zu einer Energiewenderegion."	LR (14. Dezember 2019)

Der Begriff "Energieregion" – das spiegelt sich auch in den gelisteten Zitaten - hat mehrere Konnotationen. Er

- transportiert eine Respektsbekundung vor den Beschäftigten in der Braunkohleverstromung und bei den Zulieferern.
- signalisiert die Idee, dass manches von den alten wirtschaftlichen Strukturen der Braunkohlewelt in die neue Umgebung der erneuerbaren Energie transportiert werden kann.

und

• ist damit eine rhetorische Figur, die eine gewisse Kontinuität im Gegensatz zu der Erfahrung des Strukturbruchs in den 90er Jahren verspricht.

Die Rede von einer "Energieregion" fußt auf einer langen Tradition. Mit dem Verlust von Steinkohlezechen nach dem ersten Weltkrieg erfuhr die Braunkohle als einheimischer Energieträger eine wirtschaftliche Aufwertung. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde die Braunkohle noch wichtiger, weil sie für die DDR vor 1990 der einzige einheimische Energieträger war und Öl und Gas Importe aus der Sowjetunion waren, die teuer bezahlt werden mussten. Dementsprechend wurde auch das Lausitzer Revier bis 1990 ausgebaut; zeitgleich wuchs die Bevölkerung in der Bergbaulausitz durch Zuzüge aus der der ganzen DDR. Der Abbau der Braunkohle war insbesondere in den Wintermonaten eine überaus harte und entbehrungsreiche Arbeit. Viele Erzählungen um die Sicherung der Energieversorgung in der DDR durch die aufopferungsvolle Arbeit der Bergleute kreisen um diese Erfahrung.

Nach 1990 hat es einen Strukturbruch gegeben, der die Zahl der Beschäftigten in den Bereichen Mining und Generation mehr als halbierte. Diese Erfahrung wird häufig mit der Aussage wiedergegeben, wonach die Arbeitsplätze in der Braunkohleverstromung von 1989 bis 2016 Jahren von knapp 80.000 auf rund 8.000 Beschäftigte gesunken seien. Das entspricht den Zahlen des Braunkohleverbandes (DEBRIV 2019), vermittelt aber ein etwas schiefes Bild, weil durch Outsourcing viele Leistungen, die zu den ehemaligen Energiekombinaten gehörten, in selbstständige Unternehmenseinheiten ausgegliedert wurden. Gleichwohl war der Abbau der Arbeitsplätze im Bergbau und in der Stromversorgung gravierend und hat den nachfolgenden demografischen Aderlass der Region in erheblichem Umfang angetrieben.

Die mentale Bedeutung der Braunkohleverstromung und ihre reale Bedeutung haben sich seitdem auseinanderentwickelt. Die Region ist spätestens seit den 2000er-Jahren keine monostrukturierte Region mehr. Real steht die Braunkohleverstromung (vor dem Braunkohleausstieg) für etwa 5 % der Wertschöpfung und 3 % der Arbeitsplätze in der Lausitz (Berger et al 2019, S. 56 und RWI 2018, S. 41).

Diese Bedeutungsrelativierung der Braunkohle ist natürlich zu Teilen ein Artefakt der Gebietsabgrenzung. Ein etwas anderes Bild ergibt sich, wenn man der Frage nach der realen Relevanz der Braunkohleverstromung für einzelne Gebietskörperschaften der Lausitz nachgeht. Dann zeigt sich, dass insbesondere der Spree-Neiße-Kreis mit einem Standortkoeffizienten von 19,39 in hohem Maße von der Braunkohleverstromung abhängt. Für einzelne Städte wie Cottbus, Spremberg oder Weißwasser gilt ebenfalls, dass die wirtschaftliche Bedeutung der Braunkohleverstromung schwer wiegt.

Faktisch hat die Braunkohleverstromung aber nicht mehr das wirtschaftliche Gewicht, das sie noch in den 1990er-Jahren hatte. Die große Bedeutung, die der Energiesektor trotzdem in der Wahrnehmung eines Teils der Bevölkerung genießt, ist vermutlich auf mehrere Faktoren zurück zu führen: Die LEAG und vorher Vattenfall Mining and Generation repräsentieren den "Arbeiteradel"

der Region, der vergleichsweise hohe Einkommen mit einem starken Selbstwertgefühl gemäß der Devise verbindet "ich bin Bergmann, wer bietet mehr". Die Entscheidungsträger in der LEAG, in der LMBV und im so genannten Braunkohleausschuss waren lange Zeit die mächtigsten Männer der Region. Nur wer zur Barbarafeier, der Feier der Schutzheiligen der Bergleute, eingeladen war, konnte von sich sagen, dass er zum inneren Zirkel der Region gehörte. Und schließlich ist die LEAG das einzige größere Unternehmen in der Region, in dem strategische Entscheidungen in der Lausitz getroffen werden. Ein wichtiger Faktor dürfte auch sein, dass die rapide Deindustrialisierung in den 1990er-Jahren in der Lausitz die relative Bedeutung eines Wirtschaftszweiges, der wirtschaftlich nach erfolgreicher Restrukturierung auch nach der Wende prosperierte, vergrößert hat. Die Menschen einer Region, die sich über Nacht nicht mehr in der industriellen Mitte der Deutschen Demokratischen Republik sondern am peripheren Rand des wiedervereinigten Deutschlands befanden, identifizierten sich umso mehr mit den verbleibenden intakten wirtschaftlichen Strukturen.

Vielfach wird die Rede von der Energieregion auch auf die Energieforschung bezogen, die sowohl an der BTU und ihren Vorläufern wie der ehemaligen BTU und der ehemaligen Hochschule Lausitz als auch an der Hochschule Zittau/Görlitz eine beachtliche Tradition hat. Inwieweit die Energieforschung in der Lausitz so stark ist, dass hier von einem großen Potential gesprochen werden kann, lässt sich nicht eindeutig beantworten. Die letzten Untersuchungen zu einem nach Bundesländern aufgeschlüsselten Drittmittelaufkommen im Bereich der Energieforschung stammen von 2015 und weisen für den Berichtszeitraum von 2005 bis 2014 einen Anteil von 2,2 % für ganz Brandenburg und von 6,2 % für ganz Sachsen an den Bundesmitteln für Energieforschung aus (Diekmann 2015, 25). Diese Zahlen sind vergleichsweise alt und berücksichtigen nur Bundesprogramme. Die Forschungsmittel, die die beiden Bundesländer Brandenburg und Sachsen für Energieforschung ausweisen, sind bis zum aktuellen Rand der Statistik (2018) ebenfalls eher gering. Brandenburg ist mit 0,5 % und Sachsen mit immerhin 10 % an der Länderförderung im Bereich der erneuerbaren Energien vertreten. (Jessen 2018, 4) Über den Umfang der EU-Mittel gibt es keine belastbaren statistischen Informationen, aber angesichts der Schwierigkeiten sich in solchen Programmen wie Horizon 2020 zu behaupten, dürfte der Gesamteindruck, dass die Energieforschung in der Lausitz bislang statistisch nicht sonderlich auffällig war, kaum anders ausfallen.

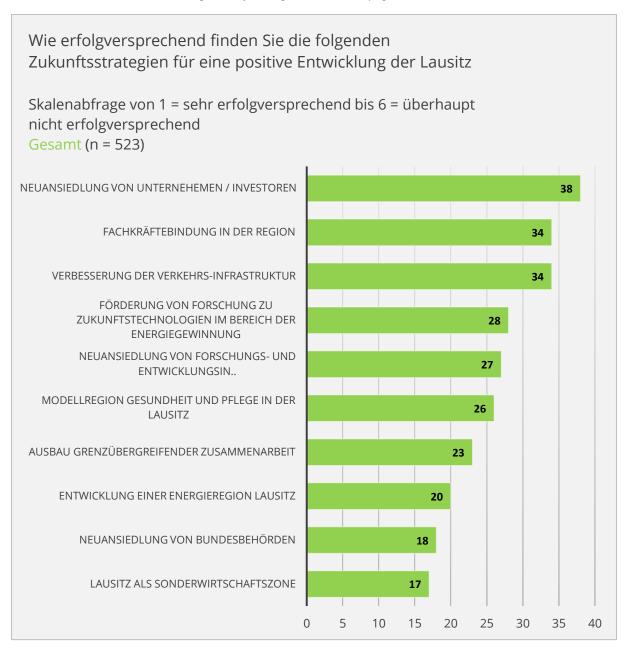
Dieses Bild ändert sich allerdings gerade mit beeindruckender Geschwindigkeit. Viele der so genannten Strukturwandelprojekte, die gegenwärtig in und um die Hochschulen der Region entstehen, haben einen deutlichen Bezug zur Energieforschung. Die folgende Auflistung einiger der geplanten Einrichtungen untermauert dies:

- Cottbus: Institut f
 ür CO₂ -arme Industrieprozesse
- Cottbus: Kompetenzzentrum für elektromagnetische Felder
- Cottbus: Fraunhofer-Einrichtung für Energieinfrastrukturen und Geothermie IEG
- Cottbus: Digital vernetzte Multi-Energiesysteme Energie-Innovationszentrum
- Görlitz: Casus-Zentrum für digitale und interdisziplinäre Systemforschung
- Zittau: Institut für CO₂ -arme Industrieprozesse

Bei vielen dieser Projekte geht es um zweistellige Millionensummen. Ihr Zustandekommen wird die Energieforschung in der Lausitz deutlich sichtbar machen. Inwieweit der Aufbau solcher Forschungskapazitäten auch einen Effekt auf die regionale Wirtschaft hat, wird sich noch zeigen müssen.

Als funktionierendes Identifikationsangebot für die Zukunft scheint die Energieregion jedoch nur noch eine begrenzte Reichweite zu haben wie die folgenden Befragungsresultate aus der bereits erwähnten Umfrage nahelegen.

Abbildung 3: Zukunftsstrategien der Lausitz im Spiegel ihrer Einwohner

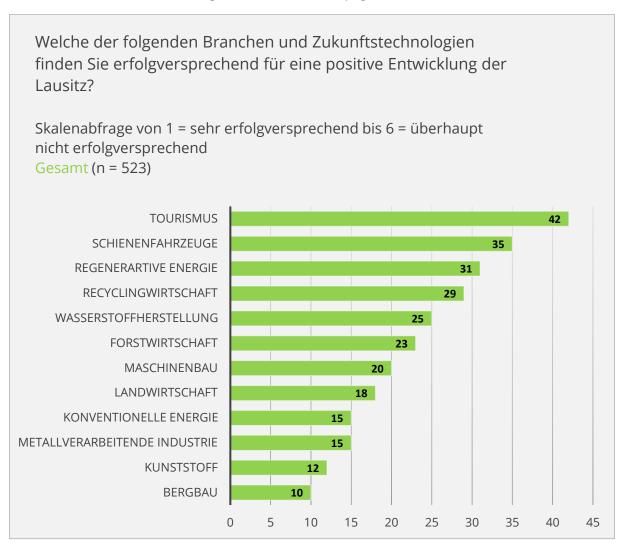


Quelle: Bischoff/Heidig 2020 (eigene Darstellung)

Unter den Zukunftsstrategien taucht die Energieregion eher unter "ferner liefen" auf und es gibt eine deutliche Diskrepanz zwischen der Förderung von Forschung zu Zukunftstechnologien im Bereich der Energiegewinnung" und der "Entwicklung einer Energieregion Lausitz". Das kann eine Reihe von Gründen haben, über die hier nur spekuliert werden kann. Kaum zu übersehen ist aber, dass die Wertigkeit des Energiethemas in der Wahrnehmung der Befragten nicht so groß ist wie im öffentlichen Diskurs über die Lausitz.

Auch die Frage nach den Zukunftsbranchen weist in eine ähnliche Richtung wie die folgende Übersicht zeigt.

Abbildung 4: Zukunftsbranchen im Spiegel ihrer Einwohner



Quelle: Bischoff/Heidig 2020 (eigene Darstellung)

Konventionelle Energieerzeugung und Bergbau sind hier auf den hinteren Rängen zu finden. Das steht im Einklang mit den politischen Beschlüssen zum Ausstieg aus der Braunkohleverstromung. Bemerkenswert ist aber, dass regenerative Energie hinter dem Tourismus und den Schienenfahrzeugen auf Platz 3 und Wasserstoffherstellung auf Platz 5 rangiert. Hier stellt sich schon eher der Eindruck ein, dass Energiethemen in der Lausitz auch in Zukunft in der Wahrnehmung der Befragten eine Rolle spielen können.

Gleichwohl deuten diese Befunde darauf hin, dass das Energiethema nur noch für eine Minderheit der Lausitzer der wichtigste Identifikationsanker ist. Die Problemebene der peripheren Region scheint gegenüber der Problemebene des Kohleausstiegs mittlerweile der stärkere Treiber für strategische Ansätze bei den Befragten zu sein. Diese Annahme würde auch zu den realen Problemlagen in der Region gut passen. Vom Braunkohleausstieg sind ungleich weniger Menschen betroffen als von einer unzureichenden Infrastruktur oder einer mangelhaften Gesundheitsversorgung.

Narrativ III Die Lausitz - "Industriestandort"

Ein weiteres Narrativ, das in der Debatte um die Zukunft der Lausitz eine gewisse Rolle spielt, ist die Forderung, wonach der Verlust der Arbeitsplätze in der Braunkohleverstromung durch neue Arbeitsplätze in der Industrie kompensiert werden solle. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über einschlägige Äußerungen aus der jüngeren Zeit.

Tabelle 2: Die Lausitz als Industriestandort - eine Auswahl einschlägiger Zitate

Jörg Steinbach (Brandenburgs Wirtschaftsminister) Beim Strukturwandel in der Lausitz spielt aus Sicht von Brandenburgs Wirtschaftsminister jörg Steinbach (SPD) der Tourismus eine wichtige Rolle. Zunächst müssten jedoch bedrohte Industriearbeitsplätze durch möglichst gleichwertige Arbeitsplätze ersetzt werden. Erfolgreicher Tourismus hebe das Image einer Region und schaffe neue Identifikationsmöglichkeiten und Lebensqualität für die Bevölkerung Wir brauchen einen Einstieg in einen Strukturwandel, der gute Industriearbeit sichert und neue Arbeitsplätze mit guter Arbeit schafft." Dktober 2018) LR (01. Oktober 2018)			
Steinbach (SPD) der Tourismus eine wichtige Rolle. Zunächst müssten jedoch bedrohte Industriearbeitsplätze durch möglichst gleichwertige Arbeitsplätze ersetzt werden. Erfolgreicher Tourismus hebe das Image einer Region und schaffe neue Identifikationsmöglichkeiten und Lebensqualität für die Bevölkerung Oliver Höbel (Bezirksleiter der IG Metall Berlin- Brandenburg-Sachsen) Deutscher Gewerkschaftsbund (DGB) Michael Kretschmer (Ministerpräsident Sachsen) Michael Kretschmer (Ministerpräsident Sachsen Michael Kretschmer (Ministerpräsident Situaturuandel, der gute Industriearbeit sichert und Oktober Sachsen Det Gute Ausbau von Industriearbeitsplätze durch Behörden-Arbeitsplätze durch Behörden-Arbeitsplätze im Bereich der Wertschöpfung, wo also Leute mit ihren Händen Produkte herstellen." Marko Schiemann (CDU- Marko S	Jörg Steinbach	Beim Strukturwandel in der Lausitz spielt aus Sicht	SZ (20.
Zunächst müssten jedoch bedrohte Industriearbeitsplätze durch möglichst gleichwertige Arbeitsplätze ersetzt werden. Erfolgreicher Tourismus hebe das Image einer Region und schaffe neue Identifikationsmöglichkeiten und Lebensqualität für die Bevölkerung Oliver Höbel (Bezirksleiter der IG Metall Berlin- Brandenburg-Sachsen) Deutscher Gewerkschaftsbund (DGB) Michael Kretschmer (Ministerpräsident Sachsen) Michael Kretschmer (Ministerpräsident Sachsen Michae	(Brandenburgs	von Brandenburgs Wirtschaftsminister Jörg	November
Industriearbeitsplätze durch möglichst gleichwertige Arbeitsplätze ersetzt werden. Erfolgreicher Tourismus hebe das Image einer Region und schaffe neue Identifikationsmöglichkeiten und Lebensqualität für die Bevölkerung Oliver Höbel (Bezirksleiter der IG Metall Berlin-Brandenburg-Sachsen)	Wirtschaftsminister)	Steinbach (SPD) der Tourismus eine wichtige Rolle.	2018)
Arbeitsplätze ersetzt werden. Erfolgreicher Tourismus hebe das Image einer Region und schaffe neue Identifikationsmöglichkeiten und Lebensqualität für die Bevölkerung Oliver Höbel (Bezirksleiter der IG Metall Berlin- Brandenburg-Sachsen) Deutscher Gewerkschaftsbund (DGB) Michael Kretschmer (Ministerpräsident Sachsen) Michael Kretschmer (Ministerpräsident Sachsen) Michael Kretschmer (Ministerpräsident Sachsen) Arbeitsplätze mit guter Arbeit schafft." Jest den DGB haben der Erhalt und der Ausbau von Industriearbeitsplätzen höchste Priorität. Zo18) SZ (11.06.2019) SZ (11.06.2019) Mich am Schiemann (DGB) Michael Kretschmer (Ministerpräsident Sachsen) Mich habe der Bundesregierung gesagt, und das werde ich am Dienstag erneut tun: Für uns haben Hoyerswerda und Weißwasser die höchste Priorität. Das sind die Orte, die am stärksten von der aktuellen Entwicklung betroffen sind. Deswegen muss hier als Erstes etwas passieren. Uns geht es ja nicht darum, die Kohle-Arbeitsplätze durch Behörden-Arbeitsplätze zu ersetzen. Wir wollen neue tarifgebundene Arbeitsplätze im Bereich der Wertschöpfung, wo also Leute mit ihren Händen Produkte herstellen." Marko Schiemann (CDU- Marko Schiemann (CDU- Mres der Region und schaffe LR (01. Oktober 2018) LR (12. Juli 2018) SZ (11.06.2019)		Zunächst müssten jedoch bedrohte	
Tourismus hebe das Image einer Region und schaffe neue Identifikationsmöglichkeiten und Lebensqualität für die Bevölkerung Oliver Höbel (Bezirksleiter der IG Metall Berlin-Brandenburg-Sachsen) Deutscher Gewerkschaftsbund (DGB) Michael Kretschmer (Ministerpräsident Sachsen) Sachsen) Michael Kretschmer (Ministerpräsident Sachsen Nichael Sachsen) Michael Kretschmer (Ministerpräsident Sachsen Nichael Sachsen) Michael Kretschmer (Ministerpräsident Sachsen Nichael Sachsen		Industriearbeitsplätze durch möglichst gleichwertige	
neue Identifikationsmöglichkeiten und Lebensqualität für die Bevölkerung Oliver Höbel (Bezirksleiter der IG Metall Berlin- Brandenburg-Sachsen) Deutscher Gewerkschaftsbund (DGB) Michael Kretschmer (Ministerpräsident Sachsen) Michael Kretschmer (Ministerpräsident Sachsen Michael Kr		Arbeitsplätze ersetzt werden. Erfolgreicher	
Lebensqualität für die Bevölkerung Cliver Höbel (Bezirksleiter der IG Metall Berlin-Brandenburg-Sachsen) Strukturwandel, der gute Industriearbeit sichert und neue Arbeitsplätze mit guter Arbeit schafft." Oktober 2018)		Tourismus hebe das Image einer Region und schaffe	
Oliver Höbel (Bezirksleiter der IG Metall Berlin- Brandenburg-Sachsen)"Wir brauchen einen Einstieg in einen Strukturwandel, der gute Industriearbeit sichert und neue Arbeitsplätze mit guter Arbeit schafft."LR (01. Oktober 2018)Deutscher Gewerkschaftsbund (DGB)Für den DGB haben der Erhalt und der Ausbau von Industriearbeitsplätzen höchste Priorität.LR (12. Juli 2018)Michael Kretschmer (Ministerpräsident Sachsen)"Ich habe der Bundesregierung gesagt, und das werde ich am Dienstag erneut tun: Für uns haben Hoyerswerda und Weißwasser die höchste Priorität. Das sind die Orte, die am stärksten von der aktuellen Entwicklung betroffen sind. Deswegen muss hier als Erstes etwas passieren. Uns geht es ja nicht darum, die Kohle-Arbeitsplätze durch Behörden-Arbeitsplätze zu ersetzen. Wir wollen neue tarifgebundene Arbeitsplätze im Bereich der Wertschöpfung, wo also Leute mit ihren Händen Produkte herstellen."SZMarko Schiemann (CDU-"Wir brauchen 10.000 neue Industrie-Arbeitsplätze und zwar, bevor es zum Verlust der ArbeitsplätzeSZ		neue Identifikationsmöglichkeiten und	
Strukturwandel, der gute Industriearbeit sichert und neue Arbeitsplätze mit guter Arbeit schafft." Oktober 2018)		Lebensqualität für die Bevölkerung	
Metall Berlin- Brandenburg-Sachsen) Deutscher Gewerkschaftsbund (DGB) Michael Kretschmer (Ministerpräsident Sachsen) Metall Berlin- Brandenburg-Sachsen) Für den DGB haben der Erhalt und der Ausbau von Industriearbeitsplätzen höchste Priorität. Michael Kretschmer (Ministerpräsident Sachsen) Michael Kretschmer (Ministerpräsident Sachsen Michael Kretschmer (Ministerpräsident Sachsen) Michael Kretschmer (Ministerpräsident Sachsen Michael Kretschmer (Ministerpräsident Mic	Oliver Höbel	"Wir brauchen einen Einstieg in einen	LR (01.
Deutscher Für den DGB haben der Erhalt und der Ausbau von LR (12. Juli 2018)	(Bezirksleiter der IG	Strukturwandel, der gute Industriearbeit sichert und	Oktober
Deutscher Gewerkschaftsbund (DGB)Für den DGB haben der Erhalt und der Ausbau von Industriearbeitsplätzen höchste Priorität.LR (12. Juli 2018)Michael Kretschmer (Ministerpräsident Sachsen)"Ich habe der Bundesregierung gesagt, und das werde ich am Dienstag erneut tun: Für uns haben Hoyerswerda und Weißwasser die höchste Priorität. Das sind die Orte, die am stärksten von der aktuellen Entwicklung betroffen sind. Deswegen muss hier als Erstes etwas passieren. Uns geht es ja nicht darum, die Kohle-Arbeitsplätze durch Behörden-Arbeitsplätze zu ersetzen. Wir wollen neue tarifgebundene Arbeitsplätze im Bereich der Wertschöpfung, wo also Leute mit ihren Händen Produkte herstellen."SZMarko Schiemann (CDU-"Wir brauchen 10.000 neue Industrie-Arbeitsplätze und zwar, bevor es zum Verlust der ArbeitsplätzeSZ	Metall Berlin-	neue Arbeitsplätze mit guter Arbeit schafft."	2018)
Gewerkschaftsbund (DGB) Michael Kretschmer (Ministerpräsident Sachsen) Mogeral Michael Bundesregierung gesagt, und das SZ (11.06.2019) Michael Kretschmer (Ministerpräsident Sachsen) Michael Kretschmer (Ministerpräsident Sachsen) Michael Kretschmer (Ministerpräsident Sachsen) Mogeral Michael Bundesregierung gesagt, und das SZ (11.06.2019) Michael Kretschmer (Ministerpräsident Sachsen) Michael Bundesregierung gesagt, und das SZ (11.06.2019) Michael Reschmer (Ministerpräsident Sachsen) Michael Bundesregierung gesagt, und das SZ (11.06.2019) Michael Bundesregierung gesagt, und das Sz (11.0	Brandenburg-Sachsen)		
(DGB) Michael Kretschmer (Ministerpräsident Sachsen) Hoyerswerda und Weißwasser die höchste Priorität. Das sind die Orte, die am stärksten von der aktuellen Entwicklung betroffen sind. Deswegen muss hier als Erstes etwas passieren. Uns geht es ja nicht darum, die Kohle-Arbeitsplätze durch Behörden-Arbeitsplätze zu ersetzen. Wir wollen neue tarifgebundene Arbeitsplätze im Bereich der Wertschöpfung, wo also Leute mit ihren Händen Produkte herstellen." Marko Schiemann (CDU- Michael Kretschmer "Ich habe der Bundesregierung gesagt, und das "SZ (11.06.2019) (11.06.2019) (11.06.2019) Michael Kretschmer (Abeitsplätze durch Behörden-Arbeitsplätze im Bereich der Wertschöpfung, wo also Leute mit ihren Händen Produkte herstellen." SZ (11.10.2019)	Deutscher	Für den DGB haben der Erhalt und der Ausbau von	LR (12. Juli
Michael Kretschmer (Ministerpräsident Sachsen) "Ich habe der Bundesregierung gesagt, und das werde ich am Dienstag erneut tun: Für uns haben Hoyerswerda und Weißwasser die höchste Priorität. Das sind die Orte, die am stärksten von der aktuellen Entwicklung betroffen sind. Deswegen muss hier als Erstes etwas passieren. Uns geht es ja nicht darum, die Kohle-Arbeitsplätze durch Behörden-Arbeitsplätze zu ersetzen. Wir wollen neue tarifgebundene Arbeitsplätze im Bereich der Wertschöpfung, wo also Leute mit ihren Händen Produkte herstellen." Marko Schiemann (CDU- "Wir brauchen 10.000 neue Industrie-Arbeitsplätze und zwar, bevor es zum Verlust der Arbeitsplätze (11.10.2019)	Gewerkschaftsbund	Industriearbeitsplätzen höchste Priorität.	2018)
(Ministerpräsident Sachsen) werde ich am Dienstag erneut tun: Für uns haben Hoyerswerda und Weißwasser die höchste Priorität. Das sind die Orte, die am stärksten von der aktuellen Entwicklung betroffen sind. Deswegen muss hier als Erstes etwas passieren. Uns geht es ja nicht darum, die Kohle-Arbeitsplätze durch Behörden-Arbeitsplätze zu ersetzen. Wir wollen neue tarifgebundene Arbeitsplätze im Bereich der Wertschöpfung, wo also Leute mit ihren Händen Produkte herstellen." Marko Schiemann (CDU- Werde ich am Dienstag erneut tun: Für uns haben (11.06.2019) (11.06.2019) Sachsen) (11.06.2019)	(DGB)		
Sachsen) Hoyerswerda und Weißwasser die höchste Priorität. Das sind die Orte, die am stärksten von der aktuellen Entwicklung betroffen sind. Deswegen muss hier als Erstes etwas passieren. Uns geht es ja nicht darum, die Kohle-Arbeitsplätze durch Behörden-Arbeitsplätze zu ersetzen. Wir wollen neue tarifgebundene Arbeitsplätze im Bereich der Wertschöpfung, wo also Leute mit ihren Händen Produkte herstellen." Marko Schiemann (CDU- Wir brauchen 10.000 neue Industrie-Arbeitsplätze und zwar, bevor es zum Verlust der Arbeitsplätze (11.10.2019)	Michael Kretschmer	"Ich habe der Bundesregierung gesagt, und das	SZ
Das sind die Orte, die am stärksten von der aktuellen Entwicklung betroffen sind. Deswegen muss hier als Erstes etwas passieren. Uns geht es ja nicht darum, die Kohle-Arbeitsplätze durch Behörden-Arbeitsplätze zu ersetzen. Wir wollen neue tarifgebundene Arbeitsplätze im Bereich der Wertschöpfung, wo also Leute mit ihren Händen Produkte herstellen." Marko Schiemann (CDU- Wir brauchen 10.000 neue Industrie-Arbeitsplätze und zwar, bevor es zum Verlust der Arbeitsplätze (11.10.2019)	(Ministerpräsident	werde ich am Dienstag erneut tun: Für uns haben	(11.06.2019)
aktuellen Entwicklung betroffen sind. Deswegen muss hier als Erstes etwas passieren. Uns geht es ja nicht darum, die Kohle-Arbeitsplätze durch Behörden-Arbeitsplätze zu ersetzen. Wir wollen neue tarifgebundene Arbeitsplätze im Bereich der Wertschöpfung, wo also Leute mit ihren Händen Produkte herstellen." Marko Schiemann (CDU- "Wir brauchen 10.000 neue Industrie-Arbeitsplätze und zwar, bevor es zum Verlust der Arbeitsplätze (11.10.2019)	Sachsen)	Hoyerswerda und Weißwasser die höchste Priorität.	
muss hier als Erstes etwas passieren. Uns geht es ja nicht darum, die Kohle-Arbeitsplätze durch Behörden-Arbeitsplätze zu ersetzen. Wir wollen neue tarifgebundene Arbeitsplätze im Bereich der Wertschöpfung, wo also Leute mit ihren Händen Produkte herstellen." Marko Schiemann (CDU- "Wir brauchen 10.000 neue Industrie-Arbeitsplätze und zwar, bevor es zum Verlust der Arbeitsplätze (11.10.2019)		Das sind die Orte, die am stärksten von der	
nicht darum, die Kohle-Arbeitsplätze durch Behörden-Arbeitsplätze zu ersetzen. Wir wollen neue tarifgebundene Arbeitsplätze im Bereich der Wertschöpfung, wo also Leute mit ihren Händen Produkte herstellen." Marko Schiemann (CDU- "Wir brauchen 10.000 neue Industrie-Arbeitsplätze und zwar, bevor es zum Verlust der Arbeitsplätze (11.10.2019)		aktuellen Entwicklung betroffen sind. Deswegen	
Behörden-Arbeitsplätze zu ersetzen. Wir wollen neue tarifgebundene Arbeitsplätze im Bereich der Wertschöpfung, wo also Leute mit ihren Händen Produkte herstellen." Marko Schiemann "Wir brauchen 10.000 neue Industrie-Arbeitsplätze und zwar, bevor es zum Verlust der Arbeitsplätze (11.10.2019)		muss hier als Erstes etwas passieren. Uns geht es ja	
neue tarifgebundene Arbeitsplätze im Bereich der Wertschöpfung, wo also Leute mit ihren Händen Produkte herstellen." Marko Schiemann (CDU- "Wir brauchen 10.000 neue Industrie-Arbeitsplätze und zwar, bevor es zum Verlust der Arbeitsplätze (11.10.2019)		nicht darum, die Kohle-Arbeitsplätze durch	
Wertschöpfung, wo also Leute mit ihren Händen Produkte herstellen." Marko Schiemann (CDU- Wertschöpfung, wo also Leute mit ihren Händen Produkte herstellen." SZ und zwar, bevor es zum Verlust der Arbeitsplätze (11.10.2019)		Behörden-Arbeitsplätze zu ersetzen. Wir wollen	
Produkte herstellen." Marko Schiemann (CDU- "Wir brauchen 10.000 neue Industrie-Arbeitsplätze und zwar, bevor es zum Verlust der Arbeitsplätze (11.10.2019)		neue tarifgebundene Arbeitsplätze im Bereich der	
Marko Schiemann"Wir brauchen 10.000 neue Industrie-ArbeitsplätzeSZ(CDU-und zwar, bevor es zum Verlust der Arbeitsplätze(11.10.2019)		Wertschöpfung, wo also Leute mit ihren Händen	
(CDU- und zwar, bevor es zum Verlust der Arbeitsplätze (11.10.2019)		Produkte herstellen."	
	Marko Schiemann	"Wir brauchen 10.000 neue Industrie-Arbeitsplätze	SZ
Landtagsabgeordneter) durch den Kohleausstieg kommt."	'	•	(11.10.2019)
	Landtagsabgeordneter)	durch den Kohleausstieg kommt."	

Dieses Narrativ stützt sich auf die Idee, dass die Lausitz ein Industriestandort sei, also vergleichsweise mehr Arbeitsplätze im produzierenden Gewerbe aufweist als dies in anderen peripheren Regionen der Fall sei. Offensichtlich schwingt auch noch eine andere Bedeutung mit: Industriearbeitsplätzen wird in einigen dieser Zitate attestiert, "hochwertige" Arbeitsplätze zu sein, also solche, bei denen die Bezahlung gut und das erforderliche Qualifikationsniveau hoch ist.

Für die besondere Bedeutung von Industrie in der Lausitz, hier gleichgesetzt mit dem produzierenden Gewerbe ohne Bautätigkeiten², gibt es in der Tat eine – wenn auch schwache empirische Evidenz, wie die folgende Tabelle zeigt.

	Produzierendes Gewerbe	Insgesamt	Anteil
BRD	7.478.150	32.870.228	22,75%
Brandenburg	141.371	849.148	16,65%
Sachsen	348.586	1.607.704	21,68%
gesamte Lausitz	94.500	420.536	22,47%
Prignitz	6.119	27.085	22,59%

Tabelle 3: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im produzierenden Gewerbe

Es zeigt sich, dass die Lausitz im Vergleich zum Land Brandenburg einen deutlich größeren Anteil von sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im produzierenden Gewerbe aufweist. Im Vergleich zu Sachsen, das traditionell stärker industrialisiert ist als Brandenburg, ist dieser Unterschied nur schwach ausgeprägt. Interessant ist der Vergleich zur Prignitz, einer ländlichen und peripheren Region, in der der Anteil des produzierenden Gewerbes ähnlich groß ist wie in der Lausitz. Das ist ein Indiz, dass ein hoher Anteil an produzierendem Gewerbe nicht zwangsläufig wirtschaftliche Stärke signalisieren muss. Auch die Prignitz weist ein deutlich unterdurchschnittliches Bruttoinlandsprodukt pro Kopf aus

Die Annahme, dass im produzierenden Gewerbe hochwertige Arbeitsplätze zu erwarten sind, dürfte auch nur für den kleineren Teil der Arbeitnehmerschaft in der Lausitz zutreffen. Die LEAG ist ein Arbeitgeber, der überdurchschnittlich hohe Löhne und Gehälter bezahlt. Das gilt für viele Industriebetriebe der Region, die oft keiner Tarifbindung unterliegen, nicht. Insofern sind Industriearbeitsplätze nicht automatisch auch hochwertige Arbeitsplätze – zumindest nicht in der Lausitz. Im Durchschnitt ist die Bezahlung im Bereich des produzierenden Gewerbes in der Lausitz deutlich schlechter als im Bundesdurchschnitt (Bund 3.621 € Bruttoverdienst, Lausitz 2.672 € Bruttoverdienst; bezogen auf das Jahr 2017) (Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung).

Auch das Narrativ der Industriearbeitsplätze hat eine lange Tradition in der DDR. Neben der Energieversorgung prägten weitere große Industriekombinate, zum Beispiel in der Textilindustrie, in der Glasindustrie oder im Fahrzeugbau die Wirtschaft der Region und bezieht aus dieser Zeit seine Plausibilität. Reduziert man die Lausitz um die Wertschöpfung und die Beschäftigung, die der Braunkohleverstromung zugerechnet werden kann, "normalisiert" sich jedoch der Anteil des produzierenden Gewerbes und die Differenz zum Durchschnitt der neuen Bundesländer ist vernachlässigbar klein. Die Lausitz ist etwas stärker industrialisiert als andere Regionen in den neuen Bundesländern aber sicher weit davon entfernt ein industrielles Kernland zu sein.

Einige Ökonomen interpretieren die etwas überdurchschnittlichen Werte für die das produzierende Gewerbe in Verbindung mit der geringen Durchschnittsgröße der Unternehmen in

² Wir verstehen im Folgenden unter produzierendem Gewerbe das "Produzierende Gewerbe ohne Baugewerbe (B-E)". Darin enthalten sind in der NACE-Klassifikation B = Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, C = Verarbeitendes Gewerbe, D = Energieversorgung, E = Wasserversorgung, Abwasser- und Abfallentsorgung und Beseitigung von Umweltverschmutzungen.

der Lausitz als eine wirtschaftliche Schwäche, weil der Trend zur Tertiarisierung, insbesondere zu hochwertigen Dienstleistungen, offensichtlich an diesen Regionen bislang weitgehend vorbei gegangen ist (zum Beispiel RWI 2018, 79). Wirtschaftspolitisch ist ein hoher Anteil industrieller Wertschöpfung jedenfalls keine sinnvolle Zielgröße. Wie ein solcher Anteil letztendlich zu bewerten ist, dürfte eher von solchen Faktoren wie der Produktivität und der Innovationsstärke abhängen – zwei Größen, bei denen die Lausitz eher schwach abschneidet.

Narrativ IV Die Lausitz - eine Modellregion

Eines der Narrative, die besonders häufig aufgerufen werden, ist die Beschreibung der Lausitz als einer Modellregion. Die folgende tabellarische Zusammenstellung gibt einen kleinen Auszug aus der langen Liste der einschlägigen Verlautbarungen wieder.

Tabelle 4: Die Lausitz als Modellregion - ein Auswahl einschlägiger Zitate

Andrea Nahles (SPD-	Die SPD-Vorsitzende Andrea Nahles, würde die Lausitz	SZ (21.
Vorsitzende)	gern zur Modellregion für gelungenen Strukturwandel	August
	machen.	2018)
Marko Schiemann	Der sächsische Landtagsabgeordnete Marko Schiemann	SZ
(sächsischer	(CDU) fordert, aus der Lausitz eine sogenannte	(20.Oktobe
Landtagsabgeordnete	Modellregion (für Strukturwandel) zu machen. Darin	r 2018)
r)	sieht er eine Chance, Unternehmen in die Gegend zu	
	locken, die Arbeitsplätze schaffen können.	
EU	Ab 2021 plane die EU, strukturschwache Regionen mit	SZ (28.
	zusätzlichen Geldern zu solchen Modellregionen zu	Januar
	entwickeln	2019)
Torsten Pötzsch	Er fordert von Angela Merkel, dass es keinen weiteren	SZ (08.
(Bürgermeister	Strukturbruch wie 1990 in der Region geben darf, von	Oktober
Weißwasser)	dem sie sich bis heute nicht erholt habe. Stattdessen	2019)
	müsse eine Modellregion entstehen, an der sich andere	
	ein Beispiel nehmen könnten.	
Koalitionsvertrag	Die Lausitz soll zu einer europäischen Modellregion	LR (12.
Brandenburg	entwickelt werden, die Maßstäbe für erfolgreichen	Dezember
	Strukturwandel setzt.	2019)
Lausitzrunde	Das kommunale Bündnis Lausitzrunde schlägt dazu	LR (12.
	jedenfalls eine europäische Modellregion vor, mit der	Oktober
	schnelle Verfahren und Fördermöglichkeiten	2018)
	einhergehen könnten.	

Auch der Begriff der Modellregion wird unterschiedlich gebraucht. Die vorherrschende Lesart ist die von einer Modellregion, die für einen erfolgreichen Strukturwandel steht. Das kann in der Lausitz bedeuten, dass keine Massenarbeitslosigkeit durch den Ausstieg aus der Braunkohleverstromung eintreten wird. Ein erfolgreicher Strukturwandel kann aber auch bedeuten, dass Chancen der ökologischen Umgestaltung des industriellen Metabolismus moderner Industriegesellschaften genutzt werden. Der Ausdruck erfolgreicher Strukturwandel adressiert in diesem Fall einen ökologischen Strukturwandel, der weit über den Energiesektor hinausgeht. Daneben transportiert der Begriff die Bedeutung der Verfahrenserleichterung im

Sinne der kurzen bürokratischen Wege und Genehmigungsfristen und die Bedeutung einer Sonderwirtschaftszone, in der für mögliche Investoren die Förderbedingungen großzügiger und die Steuerlast geringer ausgestaltet werden als anderenorts.

Ferner steht Modellregion auch für die vorbildhafte Einführung bestimmter Technologien wie zum Beispiel des 5G-Netzes, der Elektromobilität oder der Wasserstofftechnologie. In diese Kategorie kann auch die Idee, die Lausitz als eine Modellregion für die Gesundheitsversorgung zu sehen, eingeordnet werden. Die Begriffsverwendung zielt dann auf Digitalisierung der Gesundheitsversorgung (next generation hospital und remote healthcare sind einschlägige Anglizismen, die in diesem Zusammenhang oft gebraucht werden). Modellregion für die Gesundheitsversorgung transportiert darüber hinaus auch die Bedeutung einer vorbildhaften gesundheitlichen Versorgung in einem demografischen Entleerungsraum – ein Anspruch, der sich mit digitalen Hilfsmitteln leichter verwirklichen lässt, aber noch einiges mehr umfasst. Schließlich kann der Begriff Modellregion auch für alternative Lebensentwürfe stehen, die wegen des Strukturwandels in der Lausitz in der Region leichter eine Heimat finden.

Allen diesen Bedeutungen ist gemeinsam, dass das Wort "Modell" suggeriert, dass die Lausitz ein Vorbild für andere Regionen sein soll. Die Lausitz geht gleichsam vorneweg und andere Regionen folgen. Dieser Unterschied, der in jeder beschriebenen Bedeutungsfacette mitschwingt, verleiht dem Begriff "Modell" seine positive Grundierung und macht ihn zu einem besonders attraktiven Narrativ. Die Botschaft lautet: Demnächst sind wir weiter als die anderen.

Inwieweit die Lausitz als eine Modellregion für einen erfolgreichen Strukturwandel gelten kann, hängt davon ab, anhand welcher Kriterien der Erfolg gemessen wird. Wenn die Latte, die übersprungen werden soll, die Vermeidung eines erneuten "Strukturbruchs" ist - damit ist eine Massenarbeitslosigkeit wie in den 1990er-Jahren gemeint -, dann sind die Aussichten gut. Für die Zukunft wird der Lausitz ein weiterer demografischer Rückgang von 18,8 % der Personen im erwerbsfähigen Alter prognostiziert (Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2015) und Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen (2016).Hinzu kommen Ansiedlungen Wissenschaftseinrichtungen, Behörden und Unternehmen in beträchtlicher Zahl. Die geplanten Infrastrukturprojekte werden die regionalen Bauunternehmen ebenso wie die Planer, Architekten und Genehmigungsbehörden auf viele Jahre beschäftigen. Massenarbeitslosigkeit ist unter solchen Bedingungen nicht zu erwarten.

Ob hingegen ein ökologischer Strukturwandel gelingt, ist eine offene Frage. Erfolgskriterien eines gelingenden ökologischen Strukturwandels können nicht nur die Vermeidung von Massenarbeitslosigkeit, die Angleichung der Wirtschaftskraft oder schlicht Wachstum sein. Hier geht es auch um eine ökologische Transformation des Verkehrssektors, die Umgestaltung des Agrarsektors in einer zunehmend wasserärmeren Region oder die Dekarbonisierung von CO₂-intensiven Industriezweigen jenseits der Energieindustrie. Ob solche und andere gleichartige Entwicklungen stattfinden, hängt nur zum kleineren Teil von Entscheidungen ab, die in der Lausitz getroffen werden.

Die EU, die Bundes- und die Landesregierungen sind auf allen diesen Gebieten die einflussstärkeren Institutionen. Gleichwohl können die Akteure in der Lausitz Chancen nutzen, wenn diese sich auftun. Das betrifft insbesondere die Frage, wofür die Strukturförderungsmittel ausgegeben werden, die der Lausitz in Aussicht gestellt werden. Die Lausitzstrategie 2050 enthält vielfältige Anknüpfungsmöglichkeiten für einen solchen ökologischen Strukturwandel (Lausitzstrategie 2050); im Lausitzprogramm 2038 der Landesregierung Brandenburg gibt es die in allgemeiner Form auch, sie treten aber hinter den Imperativen einer Wachstumspolitik zurück.

Unter den Handlungsprioritäten taucht lediglich die nachhaltige Landnutzung sowie Naturschutz und Landschaftspflege auf (Lausitzprogramm 2038). Ähnlich wie im sächsischen Pendant (Handlungsprogramm Sachsen) dominiert in diesem Text eher eine klassische Wachstumspolitik ohne eine ökologische Richtungsvorgabe.

Der Gedanke eines ökologischen Strukturwandels ist jenseits allgemeiner Bekundungen kein politischer Konsens – in Deutschland nicht und in der Lausitz auch nicht. Das liegt nicht nur an den Anhängern der AFD, die in der Lausitz auf einen Wähleranteil von 30 % kommen und die mit solchen Entwicklungsvorstellungen bislang wenig anfangen können. Im Kleingedruckten der Strategiepapiere und Gesetze der Ministerien und Staatskanzleien zeigt sich auch, dass der Konflikt zwischen einer regionalen Wirtschaftspolitik, die vor allem auf eine Verbesserung der Rahmenbedingungen des Wirtschaftens setzt, und einer Industriepolitik, die unter ökologischen Vorzeichen eine Richtungsvorgabe macht, nicht befriedet ist.

Wieweit das Narrativ von einer Modellregion für einen erfolgreichen ökologischen Strukturwandel erfolgreich sein wird, dürfte von der normativen Kraft faktischer Ansiedlungsereignisse abhängen. Wenn sich mit einer ökologischen Transformation der Wirtschaft Geld verdienen lässt und dadurch Arbeitsplätze geschaffen werden, wird das Narrativ einer erfolgreichen Modellregion im Sinne eines ökologischen Strukturwandels attraktiver. Bis solche Ansiedlungen wirtschaftlich spürbar werden, dürfte die für die Lausitz typische Skepsis gegenüber den Verlautbarungen politischer Akteure weiter dominieren.

Narrativ V Die Lausitz - eine Tourismusregion

Ebenfalls umstritten ist das Narrativ von der Lausitz als einer Tourismusregion, das gleichwohl eine ganze Reihe Unterstützer hat, wie die nachfolgende tabellarische Aufstellung zeigt.

Tabelle 5: Die Lausitz als Tourismusregion - ausgewählte Zitate

E L LLLADEC	D: 01 1 2 21 2 6 2 1 1	67 (4.4.00.004.0)
Fahrradclub ADFC	Die Oberlausitz will einen Spitzenplatz	SZ (14.08.2018)
	bei Radurlaubern. Aber gerade beim	
	Thema E-Bike gibt es viel	
	Nachholbedarf	
Olaf Franke (Chef der	"Wir wollen eine der führenden	
Marketinggesellschaft	Radtourismus-Regionen Deutschlands	
Oberlausitz (MGO))	werden und unter anderem mit dem	
	Spreeradweg punkten."	
Heike Zettwitz (Dezernentin im	Zu Fahrrad-Autobahnen von Berlin	SZ (30.08.2018)
Landratsamt Görlitz)	nach Tschechien: "Ich denke eher an	
	ein Dreieck von Radwegen zwischen	
	Berlin, Dresden und Tschechien. So	
	könnte die Lausitz im Zentrum dieser	
	Städte mehr Touristen aus allen drei	
	Ballungszentren locken. Und vielleicht	
	auch potenzielle Zuzügler."	
Irmela Henning (Journalistin SZ)	"Radwanderführer, die für Gruppen	SZ (20.09.2018)
	interessante Touren anbieten wie eine	
	Schlösserradtour. Einem alljährlichen	
	Oberlausitzer Fahrradfest , das über	

Ausgewählte Narrative der Lausitz

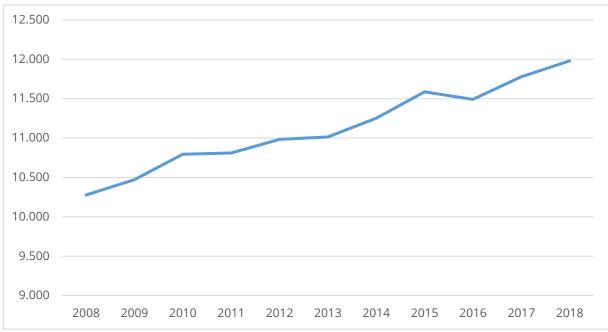
	die Kreisgrenzen und im Idealfall sogar über die Landesgrenzen führt."	
Kathrin Winkler (Lausitzer	"Es gehe aber auch darum, Touristen	SZ (15.03.2018)
Seenland)	anzuziehen, die sich für	
	Landschaftswandel interessieren."	
Gunda Röstel (Mitglied der	"Landschaftlich reizvoll eingebettet,	SZ (23.11.2018)
Kohlekommission)	mit einmaligen kulturellen Traditionen	
	der Sorben und einer wachsenden	
	Kreativwirtschaft, lässt sich nicht nur	
	der Tourismus weiter ausbauen,	
	sondern auch eine Einladung	
	aussprechen an junge Menschen, an	
	diesem Platz zu leben und zu	
	arbeiten. Dies länderübergreifend	
	gemeinschaftlich für DIE LAUSITZ zu	
	labeln, wäre ein gutes Signal."	
Marketinggesellschaft	Die MGO sieht sich als	SZ (12.12.2018)
Oberlausitz-Niederschlesien	Dachorganisation und setzt bei der	
mbH (MGO)	Oberlausitz-Werbung künftig auf drei	
	Schwerpunkte:	
	Landschaftswunderland,	
	Kulturentdeckerland und Pücklers	
	Gartenträum e. Dabei will die MGO	
	stärker mit den Nachbarn	
	zusammenarbeiten. So gebe es in der	
	Oberlausitz und im polnischen	
	Niederschlesien insgesamt etwa 600	
	Schlösser – ein Tourismus-Potenzial.	

Die Lausitz in den Abmessungen der Kohlekommission weist neben vielen singulären touristischen Attraktionen wie etwa dem Branitzer Park in Cottbus, dem Fürst-Pückler Park in Bad Muskau oder dem Kloster St. Marienthal an der Oder, drei große Tourismusdestinationen aus: den Spreewald, das Lausitzer Seenland und das Zittauer Mittelgebirge.

In vielen öffentlichen Verlautbarungen wird der Tourismus als bedeutsam dargestellt, mehr allerdings für das Image der Region als für die Wirtschaft. Das folgende Zitat ist ein gutes Beispiel: "In dem seit vielen Jahren in der Lausitz stattfindenden Strukturwandel spielt der Tourismus eine wichtige Rolle. Das entbindet uns aber nicht von der Aufgabe, derzeit bedrohte Industriearbeitsplätze durch möglichst gleichwertige Arbeitsplätze zu ersetzen." (Steinbach am 19.11.2018 in Cottbus https://mwae.brandenburg.de/de/steinbach-erfolgreicher-tourismusschafft-neues-lebensgefühl/bb1.c.614881.de) In dieser Stellungnahme wird insinuiert, dass die Arbeitsplätze im Tourismus nicht gleichwertig sind zu den bedrohten Industriearbeitsplätzen.

Die Fakten deuten in eine andere Richtung. Die Zahl der Arbeitsplätze in der Tourismusbranche ist in den vergangenen Jahren kontinuierlich gestiegen und erreicht annähernd die Zahl der Arbeitsplätze, die für die Braunkohleverstromung ausgewiesen werden (ca. 13.000). Die nachfolgende Abbildung zeigt diese Entwicklung.

Abbildung 5: Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Tourismusbranche in der Lausitz (2018)



Quelle: Bundesagentur für Arbeit 2019

Die Löhne in der Tourismusbranche sind zweifellos sehr viel niedriger als bei der LEAG; der Unterschied wird allerdings deutlich kleiner, wenn die Bezahlung in den gehobenen Einrichtungen der Tourismusbranche mit den Löhnen bei den Zulieferern der LEAG in der Region verglichen werden. Die Tourismusbranche ist in der Lausitz mittlerweile ein vollwertiger Wirtschaftszweig und nicht bloß eine nette Aufbesserung für das Image der Region.

Das spiegelte sich auch in der subjektiven Einschätzung der Lausitzer, die beurteilen sollten, welche der folgenden Branchen sie erfolgversprechend für die zukünftige Entwicklung in der Lausitz finden sollten. Hier rangierte der Tourismus auf Platz 1 (siehe Abbildung 5). Ist die Lausitz also eine kommende Tourismusregion? Angesichts der Größe der Lausitz ist die Vorstellung von einer zusammenhängenden Tourismusregion eher problematisch. So sehr eine Zusammenarbeit der Tourismusdestinationen in der Lausitz zu begrüßen ist, die Touristen besuchen den Spreewald, das Lausitzer Seenland oder die Oberlausitz und das Zittauer Mittelgebirge, aber nicht die Lausitz. Tourismus kann also für wirtschaftliche Entwicklung stehen; es dürfte aber kein Narrativ sein, das für die ganze Lausitz in gleicher Weise identitätsstiftend ist.

Narrativ VI Die Lausitz – ein Wissenschaftsstandort

Das Narrativ von der Lausitz als einem Wissenschaftsstandort ist vielleicht das klingendste Versprechen für eine gute Zukunft der Region und hat vermutlich deshalb viele Unterstützer wie die folgende Liste einschlägiger Verlautbarungen zeigt:

Tabelle 6: Die Lausitz als Wissenschaftsstandort - ausgewählte Zitate

Dietmar Woidke	Neue Bundesbehörden und Forschungsinstitute	SZ
(Ministerpräsident	müssten vorrangig im Osten angesiedelt werden.	(19.04.2018)
Brandenburg)	Große Behörden entfalteten gerade fern der	
	Oberzentren eine Sogwirkung. Das sei etwa in Bayern	
	nachweisbar, wo Landesinstitutionen gezielt fern der	
	großen Städte angesiedelt seien.	

Martin Dulig (Wirtschaftsminister) und Eva-Maria Stange (Wissenschaftsministerin SPD Sachsen)	Martin Dulig und Eva-Maria Stange wünschen sich, dass Forscher mit ihren Erfindungen auch neue Firmen gründen.	SZ (04.07.2018)
Michael Kretschmer (Ministerpräsident Sachsen)	Er setzt sich ein für eine ICE-Strecke von Berlin über Cottbus und Görlitz nach Breslau als Voraussetzung für die Ansiedlung internationaler Forschungsinstitute und Firmen	SZ (28.09.2018)
Wilfried Rosenberg (Kreisverband Oberlausitz des Bundesverbandes Mittelständische Wirtschaft)	Die Oberlausitz sei wirtschaftlich breit aufgestellt. Betriebe mit einer Größe von 70 bis 250 Beschäftigten sorgen wesentlich für Wertschöpfung in der Region. Ihre Herausforderung sei: Wie können sie höhere Löhne zahlen? "Das geht nur über Innovationen". Um die zu entwickeln, müsse man Forschung und Industrie stärker verknüpfen.	SZ (11.10.2018)
Mirko Titze (Institut für Wirtschaftsforschung Halle)	"Wissenschaftliche Einrichtungen müssen über eine angemessene Grundfinanzierung verfügen. Das gilt insbesondere dann, wenn in der Region zu wenige Firmen sitzen, die Forschung beauftragen und bezahlen können."	SZ (20.10.2018)
Jörg Steinbach (Brandenburgs Wirtschaftsminister)	"Nach meinen Vorstellungen sollte es vier Fraunhofer- und zwei DLR-Institute in der Region geben."	SZ (16.11.2018)
Gunda Röstel (Mitglied der Kohlekommission)	"[] wir [brauchen] mehr Innovationen. Sinnvoll wäre es, über den Bund finanzierte Forschungsinstitute der Fraunhofer oder der Helmholtz-Gesellschaft anzusiedeln, die auf Feldern wie Energie- oder Mobilitätssysteme forschen, die zur Lausitz passen. Wenn es zum Beispiel um zukunftsfähige und umweltfreundliche Antriebsstoffe wie die Produktion von Wasserstoff oder synthetische Gase geht für den Schwerlast-, Schiffs- oder Flugverkehr, dann könnte man dies doch in der Lausitz umsetzen."	SZ (23.11.2018)
Dietmar Woidke (Ministerpräsident Brandenburg)	"Wir […] müssen Unternehmen und Forschungseinrichtungen näher zusammenbringen."	SZ (21.05.2019)

Die Rede vom Wissenschaftsstandort beinhaltet mehrere wirtschaftliche Erwartungen. Neue wissenschaftliche Einrichtungen sind selbst ein Wirtschaftsfaktor ("Sogwirkung" neuer Einrichtungen), aber vor allem sollen neue Wissenschaftseinrichtungen der Wirtschaft in der Lausitz einen zusätzlichen Schub geben ("Forschung und Industrie stärker verknüpfen").

Im Zukunftsatlas der Region (Wirtschaftsregion Lausitz GmbH; Zukunftswerkstatt Lausitz 2018) werden folgende Hochschulen aufgelistet: die Technische Hochschule Wildau, die Brandenburgische Technische Universität in Cottbus und Senftenberg, die Berufsakademie in Bautzen, die Hochschule für die sächsische Polizei in Rothenburg/OL, die Hochschule Zittau/Görlitz. Die Lausitz ist also bereits ein Wissenschaftsstandort. Es gibt ferner einige außeruniversitäre Forschungsinstitute wie zum Beispiel das Forschungsinstitut für Bergbaufolgelandschaften in Finsterwalde, die Sorbischen Institute in Bautzen und Cottbus oder

das Interdisziplinäre Zentrum für ökologischen und revitalisierenden Städtebau in Görlitz. Kritisch wird – das deuten auch einige zitierte Verlautbarungen an - die fehlende Präsenz von Forschungsinstituten der großen deutschen Forschungsgesellschaften (Max-Planck, Helmholtz, Fraunhofer, Leibniz und Deutsche Luft und Raumfahrtgesellschaft u.a.m.) gesehen. Gleichwohl gilt: Die Wissenschaft hat bereits einen starken Standort in Lausitz.

Das Narrativ vom Wissenschaftsstandort gewinnt zusätzliche Substanz durch die geplanten neuen und zusätzlichen Einrichtungen. Stellvertretend für viele seien hier genannt: der Innovationscampus Elektronik und Mikrosensorik – iCampus an der BTU, das Energie-Innovationszentrum an der BTU, das Zentrum für Strukturwandel und Regionalentwicklung an der BTU, diverse Fraunhofer-Institute und Arbeitsgruppen usw. usf. Ein weiteres Großforschungszentrum ist für den sächsischen Teil der Lausitz im Rahmen eines Wettbewerbes des Bundes ausgelobt worden. Die Liste ließe sich verlängern. Auch wenn einige der geplanten Einrichtungen noch dem Coronarotstift zum Opfer fallen könnten, die Dichte an Wissenschaftseinrichtungen in der Lausitz wird sich erheblich vergrößern. Das Narrativ hat also nicht nur Substanz; es gewinnt auch noch erheblich an Substanz dazu.

Etwas Wasser ist aber auch in diesem Wein. Ähnlich wie bei der Tourismusregion die Tourismusdestinationen, verteilen sich auch die Wissenschaftseinrichtungen, sofern sie nicht in Cottbus konzentriert sind, auf eine sehr große Region. Etwas zugespitzt: Schlussendlich wird nicht die Lausitz eine Wissenschaftsregion sein, sondern Cottbus wird ein herausgehobener Wissenschaftsstandort werden – so ähnlich wie die Stadt, die der glückliche Standort für das geplante Großforschungszentrum auf der sächsischen Seite der Lausitz sein wird. Die Lausitz als Ganze ist hingegen vermutlich zu groß, um als ein zusammenhängender Wissenschaftsstandort gelten zu können.

Die neuen Wissenschaftseinrichtungen werden zur Wertschöpfung in der Lausitz beitragen. Institute müssen gebaut und die Belegschaft muss bezahlt werden. Wenn sich Angehörige dieser Einrichtungen in der Lausitz ansiedeln, was angesichts der schwierigen Wohnungsmärkte in Berlin und Dresden keine abwegige Erwartung ist, dürfte ein weiterer wirtschaftlicher Impuls entstehen. Spannend wird die Antwort auf die Frage sein, inwieweit Forschungseinrichtungen neue Unternehmen in die Lausitz locken oder schon vorhandenen Unternehmen der Region einen frischen Impuls verleihen.

Die Vorstellung, wonach Investitionen in die Wissenschaft auch der Wirtschaft nützen, ist eine sehr alte Politikempfehlung (Morgan 2007). Sie ist empirisch gut belegt für Nationalstaaten (Aghion/Howitt 2006), bei denen sich eine positive Korrelation zwischen Wachstum und Ausgaben für die Wissenschaft beobachten lässt; deutlich weniger überzeugend sind die wenigen empirischen Befunde, die wir für die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft in peripheren Regionen wie der Lausitz haben (Pomp/Zundel 2020). Es bedarf einiger Anstrengungen, um Wissenschaftler, deren primäres Interesse Veröffentlichungen sind, und kleine und mittelständische Unternehmen in der Lausitz, die den nächsten Tag wirtschaftlich überleben wollen, zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit zu bewegen. Einige vielversprechende Ansätze in der Lausitz, sich diesen Schwierigkeiten zu stellen, sind beispielsweise die Innovationswerkstatt Lausitz (iRL)³, das Projekt Innohub 13⁴ der TH Wildau und der Brandenburgisch Technischen Universität oder die WIR!-Initiative des Bundes⁵.

³ Siehe https://www.innovationsregionlausitz.de/

⁴ Siehe https://innohub13.de/

⁵ Siehe https://www.innovation-strukturwandel.de/de/wir---wandel-durch-innovation-in-der-region-2061.html

Einige Schlussfolgerungen

Lassen wir die betrachteten Narrative noch einmal Revue passieren: Die Rede von "der" Lausitz hat noch ihre Gültigkeit, aber mit einer verblassenden Energieregion wird die Identifikation mit kleinräumigeren Einheiten in der Lausitz zunehmend an Bedeutung gewinnen – zumal etliche Teilregionen, die durch die Kohlekommission unter Lausitz eingeordnet worden sind, immer schon wenig oder gar nichts mit den Zuschreibungen Lausitz und Energieregion zu tun hatten. Modellregion, Wissenschaftsregion, Tourismusregion – das sind allesamt Narrative, die auch für viele andere ländliche Regionen in Deutschland und in der Europäischen Union sinnvoll gebraucht werden können. Wer das zum ersten Mal liest, wird nicht zwangsläufig Lausitz assoziieren.

Ein kleines Gedankenexperiment mit dem Leitbild der Lausitz produziert dasselbe Ergebnis. Die nachfolgende Box gibt dieses Leitbild wieder (Bundesregierung 2020b, 1803).

Das Lausitzer Revier ist:

- eine europäische Modellregion für eine nachhaltige Strukturstärkung;
- ein zentraler, europäischer Verflechtungsraum mit leistungsfähiger und nachhaltiger Wertschöpfung, In-frastruktur und einer innovativen Mobilität;
- eine innovative, leistungsfähige, sozial gerechte und CO₂-neutrale Wirtschaftsregion;
- eine moderne und nachhaltige Energieregion;
- eine Modellregion Gesundheit, die Forschung, Lehre und Versorgung auch und besonders im ländlichen Raum in neuartiger Weise verknüpft;
- ein moderner Forschungs- und Wissenschaftsstandort und
- eine Region mit hoher Lebensqualität, kultureller und sportlicher Vielfalt, einem Image und einer Marke mit internationaler Ausstrahlung.

Man möge einfach "das Lausitzer Revier" durch eine beliebige andere Kohleregion oder durch einen anderen peripheren Raum in Ostdeutschland ersetzen und sich dann überlegen, welche der nachfolgenden Bestimmungen des Leitbildes sich nicht mehr richtig anfühlt. Viel ist es nicht. "Energieregion" ist ein Stichwort, das sich nicht mit jeder peripheren Region in Verbindung bringen lässt, wohl aber mit vielen Kohleregionen; "Modellregion Gesundheit" ist eine Festlegung, die für viele Entleerungsräume Sinn macht, aber nicht für jede Kohleregion; ein "moderner Forschungsund Wissenschaftsstandort" lässt sich nur dort behaupten, wo es Wissenschaftseinrichtungen gibt – das ist nicht in jeder Region der Fall, aber doch in vielen. Einschränkungen der Beliebigkeit gibt es also, aber sie sind so schwach, dass die Grenze zu einer allgemeinen Fortschrittsrhetorik kaum zu erkennen ist.

Ein Mangel an Detailschärfe und Konkretisierung kann hingegen der Entwicklungsstrategie Lausitz 2050 (Wirtschaftsregion Lausitz GmbH; Projekt Zukunftswerkstatt Lausitz 2021) nicht attestiert werden. Verwechslungsgefahr besteht bei diesem Dokument nicht. Gleichwohl stecken in dem Dokument unaufgelöste politische Konflikte. "Priorität 1" heißt es dort ist die Stärkung und Entwicklung der Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen" (15). Aus der Abfolge der Kapitelüberschriften in der Entwicklungsstrategie ergibt sich eine andere Reihenfolge. Da steht die

Ausgewählte Narrative der Lausitz

"Infrastruktur und Daseinsvorsorge" an erster Stelle und "Wirtschaftsförderung und -entwicklung" rangiert an Position 3. Zudem übersteigt in der Summe die Aufzählung all dessen, was für die Lausitz gut und wünschenswert wäre, wahrscheinlich selbst den großzügigen finanziellen Rahmen des Strukturstärkungsgesetzes (Bundesregierung 2020b) und mit Sicherheit die administrativen und politischen Ressourcen der Region. Der Verzicht darauf, in die Vielzahl der strategischen Ansätze eine Rang- und Reihenfolge zu bringen, erlaubt zwar einen breiten Konsens. Er führt aber nicht zu einer bündigen und griffigen Erzählung für die Lausitz und er zwingt die beteiligten Akteure nicht, sich für oder gegen etwas zu positionieren.

Das Fehlen eines überzeugenden neuen Narrativs für die gesamte Lausitz ist allerdings kein Ausweis von fehlendem Willen, fehlender gedanklicher Schärfe oder mangelnder Kreativität. Hier bewahrheitet sich vielmehr das eingangs zitierte Bonmot: "...ein Narrativ etabliert man nicht, wie man mal eben eine Glühbirne in einem dunklen Zimmer einschraubt." Weil die Lausitz in den Abmessungen der Kohlekommission so heterogen ist, wird die Bildung eines Narrativs für die gesamte Lausitz zwangsläufig entweder sehr allgemein bleiben müssen oder es stehen viele konkrete Ansätze mehr oder weniger unverbunden nebeneinander. Die Entwicklungsperspektiven des Nordens des Dahme-Spreekreises sind andere als die der Oberlausitz. Die Bergbaulausitz hat wenig gemein mit der Region um Bautzen. Und in Herzberg im Westen der Lausitz geht es anders zu als in Guben oder Weißwasser im Osten der Region.

Wenn es etwas gibt, was sich als Narrativ jenseits allgemeiner Fortschrittsbekundungen für relativ viele Teilräume der Lausitz anbieten könnte, dann könnte das vermutlich ein erneuerter ländlicher Raum sein, der sich um florierende Klein- und Mittelstädte bildet, die als "versteckte Perlen" der Regionalentwicklung fungieren und gut angebunden sind an die angrenzenden Metropolen Berlin und Dresden. Die Lausitz wäre dann nicht einfach eine von mehreren Modellregionen für einen gelungen Ausstieg aus der Braunkohleverstromung; sie wäre vor allem ein Vorbild für solche randständigen Regionen, die mehr sein wollen als Entleerungsräume.

Literatur

- Aghion, P.; Howitt, P. (2006): Appropriate growth policy: A unifying framework, in: Journal of the europe-an Economic Association 4(2-3), p. 269–314.
- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2015): Bevölkerungsprognose bis 203. Online verfügbar unter: https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/grundlagen/bevoelkerungsprognose.asp?Sageb=12000&creg=BBB.
- Berger, Wolfram; Lademann, Sascha; Schellenbach, Jan; Weidner, Silke; Zundel, Stefan (2019): Standortpotentiale Lausitz: Studie im Auftrag der Zukunftswerkstatt Lausitz. Online verfügbar unter: https://zw-lausitz.de/fileadmin/user_upload/01-content/03-zukunftswerkstatt/02-downloads/studie-standortpotenziale-lausitz.pdf
- Bischoff, Stefan; Heidig, Jörg (2020): Lausitzmonitor 2020. Studie über das Meinungsbild der Lausitzer Bevölkerung zum Strukturwandel. MAS Partners; Prozesspsychologen, zuletzt geprüft am 04.01.2021.
- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung) (2017): Bruttoverdienst im Produzierenden Gewerbe. Online verfügbar unter: https://www.inkar.de/.
- Bundesregierung (2020a): Gesetz zur Reduzierung und zur Beendigung der Kohleverstromung und zur Änderung weiterer Gesetze, Kohleausstiegsgesetz, vom 08.08.2020. In:
 Bundesgesetzblatt Teil I, Nr. 37. Online verfügbar unter
 http://www.bgbl.de/xaver/bgbl/start.xav?startbk=Bundesanzeiger_BGBl&jumpTo=bgbl120 s1818.pdf, zuletzt geprüft am 07.04.2021.
- Bundesregierung (2020b): Strukturstärkungsgesetz Kohleregionen, StrStG, vom 13.08.2020. In: Bundesgesetzblatt Teil I, Nr. 37. Online verfügbar unter http://www.bgbl.de/xaver/bgbl/start.xav?startbk=Bundesanzeiger_BGBl&jumpTo=bgbl120 s1795.pdf, zuletzt geprüft am 07.04.2021.
- DEBIV 2019 https://braunkohle.de/wp-content/uploads/2019/04/Braunkohle-in-Deutschland-Daten-und-Fakten-Statistikfaltblatt-deutsch.pdf
- Diekmann, Jochen (2015): Verteilungswirkungen der Forschungsförderung für erneuerbare Energien. Untersuchung im Rahmen des Projekts "Wirkungen des Ausbaus erneuerbarer Energien (ImpRES)", gefördert vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie. Unter Mitarbeit von Moritz Niemeyer. DIW. Online verfügbar unter http://docplayer.org/15692970-Verteilungswirkungen-der-forschungsfoerderung-fuer-erneuerbare-energien.html.
- Heine, Matthias (2016): Hinz und Kunz schwafeln heutzutage vom "Narrativ". Die Welt. 13.11.2016. Online verfügbar unter https://www.welt.de/debatte/kommentare/article159450529/Hinz-und-Kunz-schwafelnheutzutage-vom-Narrativ.html, zuletzt geprüft am 01.04.2021.
- Hochschild, Russell Arlie (2016): Strangers in Their Own Land. Anger and Mourning on the American Right. La Vergne: The New Press. Online verfügbar unter https://ebookcentral.proquest.com/lib/gbv/detail.action?docID=4549514.

- Jessen, Christoph (2020): Förderung der nichtnuklearen Energieforschung durch die Länder im Jahre 2018. Forschungszentrum Jülich GmbH. Online verfügbar unter https://www.ptj.de/geschaeftsfelder/energie/laenderbericht-energie.
- Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung (RWI) (2018): Erarbeitung aktueller vergleichender Strukturdaten für die deutschen Braunkohleregionen. Online Verfügbar unter: https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Publikationen/Wirtschaft/endbericht-rwierarbeitung-aktueller-vergleichender-strukturdaten-deutsche-braunkohleregionen.html.
- Lyotard, Jean-François (1979): La condition postmoderne. Rapport sur le savoir. Paris: Les Ed. de Minuit (Collection critique).
- Lyotard, Jean-François (1984): The postmodern condition. A report on knowledge. Manchester: Univ. Pr (Theory and history of literature, 10).
- Morgan, K. (2007): The learning region: institutions, innovation and regional renewal, in: Regional Studies 41 (S1), S.147–S.159. Erstmalig veröffentlich 1997.
- Pomp, Caron; Zundel, Stefan (2020): Der Informationsgehalt von Indikatoren des Technologietransfers in peripheren Regionen. In: List Forum für Wirtschafts-und Finanzpolitik 46 (1), S. 35-54.
- RWI 2018: Dehio, Jochen; Janßen-Timmen, Ronald; Schmidt, Torsten (2018): Strukturdaten für die Kommission" Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung". RWI Projektberichte.
- Sächsisches Staatsministerium für Regionalentwicklung (22.12.2020): Handlungsprogramm zur Umsetzung des Strukturstärkungsgesetzes Kohleregionen des Bundes in den sächsischen Braunkohlerevieren. Online verfügbar unter https://www.strukturentwicklung.sachsen.de/download/Handlungsprogramm.pdf, zuletzt geprüft am 07.04.2021.
- Staatskanzlei; Lausitz-Beauftragter des Ministerpräsidenten (2020): Das Lausitzprogramm 2038 Prozesspapier zum Aufbau von Entscheidungs-und Begleitstrukturen im Transformationsprozess. Online verfügbar unter: https://lausitz-brandenburg.de/wp-content/uploads/2020/09/Lausitzprogramm-2038_20200914.pdf.
- Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen (2016): Bevölkerungsvorausberechnung. Online verfügbar unter:
 https://www.bevoelkerungsmonitor.sachsen.de/bevoelkerungsvorausberechnung.html.
- Wirtschaftsregion Lausitz GmbH; Projekt Zukunftswerkstatt Lausitz (2021): Entwicklungsstrategie Lausitz 2050. Cottbus. Online verfügbar unter https://wirtschaftsregion-lausitz.de/de/kompetenzfelder/zukunftsdialog/zukunftswerkstatt-lausitz.html, zuletzt geprüft am 07.04.2021.
- Wirtschaftsregion Lausitz GmbH; Zukunftswerkstatt Lausitz (2018): Die Lausitz Zukunftsatlas. Potentiale. Perspektiven. Online verfügbar unter https://zw-lausitz.de/fileadmin/user_upload/01-content/03-zukunftswerkstatt/02-downloads/zukunftsatlas_zwl.pdf, zuletzt geprüft am 07.04.2021.